

Diese aktenkundig gewordenen Vorfälle zeigen, dass das Zusammenleben im Lager zusehends schwierig und konflikthanfälliger wurde. Die Insassen waren unterschiedlicher Herkunft. Die Aufgabe der Polizei war nicht einfach, jene des Lagerkommandanten auch nicht. Die Aussicht auf die Zukunft war ungewiss. Anflüge von Lagerkoller zeigten sich.

Drängen auf Ausreise

Von Anfang an drängte Liechtenstein auf Ausreise aller Internierten. Ein harziges Tauziehen entwickelte sich um dieses Ziel. Die Schweiz übernahm die Holmston-Internierten nicht. Das Werben der Sowjetkommission war

zwar teilweise erfolgreich. Anfang 1947 wohnten 110 Internierte im Lager Schaan – so auch Sinski, Salamaj und Bury – und 12 wohnten privat. Von den noch insgesamt 122 Internierten waren 98 Männer, 19 Frauen und 5 Kinder.⁴² Drei der Kinder waren 1946 geboren worden. Je ein Russe starb 1945, 1946 und noch 1948 – dieser kurz vor der geplanten Ausreise.⁴³

Die verbliebenen Internierten suchten alle ein Emigrationsland im Westen, möglichst in Übersee. Im Mai 1947 liess die liechtensteinische Regierung alle ein Personalblatt (in sechsfacher Ausführung) samt Passfoto ausfüllen, um bei ausländischen Konsulaten Visen einzuholen.

Mit Hilfe von Arthur Holmston gelang es, eine Zusage von Argentinien, regiert von Perón, für die meisten in Liechtenstein Verbliebenen zu erlangen. So erhielten

Josef Salamaj, Mai 1947.



Peter Buryj, Mai 1947.

